

müller mehrere Aufsätze, so über das Rothenburger Landgericht, über den Begriff Pfahlbürger und über den Namenszusatz „ob der Tauber“, der um 1400 schon „uff der T.“ und erstmals 1672 „ob der T.“ lautete. — Daß Ansbach, die Wahlheimat des Verfassers, für Dr. Schreibmüller reichen Stoff zur Forschung bot, ist verständlich. Die Frage: „Wann wurde Ansbach Residenz?“ kann nicht mit einem einzigen Datum beantwortet werden. Unter Markgraf Albrecht Achilles wurde Ansbach immer mehr bevorzugt. 1531 wurde Ansbach der Sitz des Kaiserlichen Landgerichts; seit 1660 wurde die Johanniskirche zur Grabloge der Markgrafen. Die Herrlichkeit der fürstlichen Residenz hörte 1791 auf, als die ganze Markgrafschaft an Preußen kam; auch der alte Namen Onolzbach wird von da an ganz aufgegeben. Andere Aufsätze behandeln recht anregend Abschnitte der Ansbacher Geschichte und zeigen die Vielseitigkeit und Gründlichkeit Schreibmüllers klar auf.

In Heimatbüchern und -schriften läßt sich immer wieder beobachten, daß Geschichtsforscher, die auf ihrem Gebiete recht gute Leistungen aufweisen, versagen, wenn sie sich auf sprachliche Erklärungen einlassen. Da Dr. Schreibmüller Historiker und Germanist zugleich ist, hat diese Synthese recht erfreuliche Früchte gezeitigt, vor allem in seinen Namen-erklärungen wie Dinkelsbühl, Heilsbrunn, Nürnberg und Virnsberg. Sprachliche Genauigkeit und geschichtliche Klarheit ergänzen sich gegenseitig; Vermutungen werden als solche deutlich gekennzeichnet oder mit Absicht unterdrückt, so z. B. in dem Aufsatz über die Flußnamen Regnitz und Rezat, die auf dasselbe Grundwort Radenza zurückgehen. In dem Aufsatz über „Ursprung und Sinn unserer Familiennamen“, der 1930 als Einleitung zu dem Ansbacher Adreßbuch geschrieben wurde, geht Schreibmüller von Heintze-Cascorbi („Die deutschen Familiennamen“) aus, lehnt aber dessen zahlreiche Ableitungen heutiger Familiennamen aus althochdeutschen Personennamen ab. Im allgemeinen hält er sich an die Gliederung Heintze-Cascorbis (Voll- und Kurznamen, einstämmige und zweistämmige Kurznamen mit den Verkleinerungsformen; Adelsnamen, Bürger-, Personennamen, Heiligennamen usw.) — Ein kleines Meisterwerk ist die Erklärung der Seckendorffischen Beinamen Gutend, Hörf und Aberdar (der vierte Name dieses Geschlechts, die Linie der Nolte = Arnolde, ist kurz gestreift); alle drei Namen, die oft wie ein Vorname gebraucht werden, stammen aus der Kampessprache (besser vielleicht Turniersprache) und stellen gekürzte Satznamen dar: Gutend = kämpfe bis zum guten End, Hörauf = Hör auf! Aberdar = abermals dorthin! An den Flurnamen „am Zollstock“ (der als „Zollstockäcker“ auch bei Onolzheim im Kreis Crailsheim vorkommt) zeigt Schreibmüller, wie ein Wort oft mehrere Bedeutungen haben kann und jede Namen-erklärung ohne Sacherklärung in der Luft hängt.

So bietet die Festgabe für Dr. Hermann Schreibmüller einen bunten Strauß geschichtlicher, sprachlicher und volkskundlicher Arbeiten, die sich auf die Zeit von 1905 bis 1954 erstrecken. Wir können dem rüstigen Achtziger nur wünschen, daß es ihm vergönnt sei, dem Frankenlande noch manchen wertvollen Beitrag zu schenken. Isidor Fischer

Hellmuth Röbler, Fränkischer Geist — deutsches Schicksal. Ideen, Kräfte, Gestalten in Franken 1500—1800. (Die Plassenburg, Bd. 4.) 368 Seiten. Kulmbach 1953.

Nach einer knappen Einführung in die Grundlagen der fränkischen Territorialgeschichte gibt der Verfasser 23 Lebensbilder fränkischer Gestalten aus der Neuzeit. Er hält sich dabei an die Grenzen des fränkischen Reichskreises, dessen Geschichte in dieser Kürze ein Kabinetstück kundiger und zugleich packender Darstellung ist; dabei werden naturgemäß die fränkischen Gebiete des niederschwäbischen Kreises ausgeklammert (S. 22 wäre zu berichtigen, daß das hohenlohese Gebiet nicht nach „Nordschwaben“, sondern nur in den fränkischen Teil Niederschwabens hineinreicht). Aber nicht nur die Geschichte des Kreises, der Bistümer, der hohenzollernschen Fürstentümer, der Reichsgrafschaften und der Städte, vor allem die Lebensbilder selbst sind kleine Meisterwerke der Darstellung. Viele von ihnen, z. B. die Ansbacher Markgrafen, Bischof Julius Echter von Mespelbrunn oder die in Crailsheim aufgewachsene Prinzessin Caroline von Wales, betreffen unmittelbar auch das heute württembergische Franken; andere, wie Schwarzenberg oder Camerarius, gehören der deutschen Geschichte an. Bei Herzog Albrecht von Preußen möchte man vielleicht neben den fränkischen auch die preußischen Motive etwas stärker ausgearbeitet sehen. Die Verwendung des Eigenschaftswortes „fränkisch“ endlich legt im Sinne des Vortrags von Haering zuweilen die Frage nahe, welchen Inhalt und welche Grenzen dieses Eigenschaftswort denn nun eigentlich habe. Wir wünschen dem anregenden und wertvollen Buch, daß es ein Hausbuch der fränkischen Familie werden möge.

Gerd Wunder